

WIE DIE SCHWEIZ DEN KRIEG GEWANN



Einer der Höhepunkte in der Schweiz wird der zur Legende verklärte „Rütli-Rapport“ vom 25. Juli 1940.

Mag heute auch der eine oder andere Nachgeborene über jene Zusammenkunft auf der Rütli-Wiese lächeln, wahr ist, die psychologische Wirkung dieses neuen „Rütli-Schwurs“ der gesamten militärischen Führungsspitze der Schweizer Armee ist auch in der Bevölkerung ausserordentlich tief greifend.

Der Inhalt dieses feierlichen Gelöbnisses besteht kurz gefasst darin: Wir, die Schweizer Armee werden die Heimat bis zur letzten Patrone verteidigen, sollten uns die Deutschen überfallen und in ihr Nazi-Europa hinein vergewaltigen wollen. Mit diesem Schwur verbunden ist aber auch der Plan eines taktischen Rückzugs des Schweizer Militärs in die Alpen („Rduit-Plan“) und einem Guerillakampf in den Städten und Dörfern.

General Henri Guisan und seine rund 650 hohen Offiziere meinen es mit ihrem Eid und ihrem Opferwille bitter ernst. Und die Schweizer Bevölkerung? Sie versteht diesen Schwur und beweist umfassend den politischen und sozialen Schulterschluss.

Die Ängstlichen aus Politik und Militär - die es ja auch gibt - befürchten in den ersten Tagen und Wochen nach dem Rütli-Rapport, dass die Schweizer Bevölkerung entsetzt und wie gelähmt reagieren könnte. Und es gibt Schweizer Stimmen, die da meinen, nun habe man „den Hitler“ quasi erst recht aufgebracht und verärgert.

Doch insgesamt geschieht in der Schweiz genau das von General Guisan Angestrebte: Von Hof zu Hof, von Kirchturmspitze zu Kirchturmspitze verbreitet sich der Befehl des Generals. Der nationale Schulterschluss scheint gelungen zu sein. Selbst die Militär kritischen Vertreter der Arbeiterorganisationen und die uniformierten Arbeiter scharen sich aus Überzeugung um „ihren“ General. Die Schweizer Heimat, die Neutralität, das Schweizer Nationalgefühl aufgeben? Niemals!

Die Repräsentanten in Militär und Staat gehen nun auch entschieden gegen Landesverräter vor, die da eine Gemeinsamkeit von Schweizerkreuz und deutschem Hakenkreuz suchen. Wegen Verletzung militärischer Geheimnisse und Spionage werden in den Kriegsjahren 478 Urteile mit langen Haftstrafen gefällt und auch Todesurteile vollstreckt. Die Radionachrichten des Schweizer Senders Beromünster berichten:

„Meldungen aus dem Inland! Die vereinigte Bundesversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung die Begnadigungsgesuche der drei wegen Verräterei und Verletzung militärischer Geheimnisse

verurteilten Unteroffiziere und Soldaten abgewiesen! Damit ist an den drei verurteilten Wehrmännern die Todesstrafe zu vollziehen! „

„Die Minderheit, die Landesverrat beging, wurde rigoros verfolgt“, berichtet der Schweizer Historiker Gautschi in einem Gespräch mit dem Verfasser. „Es hat über 30 Todesurteile von Militärgerichten gegeben und 17 Leute sind auch hingerichtet worden. Das war Ausdruck der letzten Entschlossenheit der Schweiz, alles zu unternehmen, um sich in der Existenz zu behaupten.“

Erstaunlich lange hatte der Schweizer Staat gezögert „die Fröntler“ mit Entschiedenheit zu bekämpfen, ja, es kommt sogar zu peinlichen Treffen zwischen der Schweizer Bundesregierung und den Repräsentanten dieser Schweizer Nazis. Erstaunlich auch, wie lange die Behörden es tolerieren, dass die „Auslandsgruppe Schweiz der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ mit eigenen Zeitungen und über öffentliche Veranstaltungen agieren darf. Als Wilhelm Gustloff, der Führer der Schweizer Nazis anno 1936 in Davos von einem jungen Juden erschossen wird, gestattet die Schweizer Regierung quasi einen Staatsakt der angereisten deutschen und der Schweizer Nationalsozialisten.

Zur Wahrheit gehören auch Vorgänge, die am Denkmal „General Guisan“ kratzen könnten, denn auch er versucht zumindest bei Kriegsbeginn 1939/40 es mit Annäherungen an die deutschen Machthaber, denn er weiß um die Kampfproportionen zwischen deutscher Wehrmacht und Schweizer Armee. So schlägt er mehrfach dem Schweizer Bundesrat vor, man möge doch eine „Goodwilltour“ nach Berlin inszenieren, eine versöhnliche Geste, garniert mit neuen Abkommen in Wirtschaft und Touristik. Auf der Weltbühne ist General Guisan gewiss nicht der erste und einzige, der die kriminellen Ziele des Hitlerregimes nicht gleich und umfassend durchschaut.

Was die Schweizer Bevölkerung und auch der gemeine Soldat in den Kriegsjahren nicht erfahren darf, das sind die massiven Konflikte zwischen General Guisan und seinem Kontrahenten, dem deutschfreundlichen Generalstabsobersst Gustav Däniker. Es geht um die grundsätzliche Frage, wie man mit dem doch so spektakulär siegreichen Nazi - Deutschland umgehen solle.

Und da gibt es auch die „Grenzüberschreitungen“ des Generals, indem er sich nicht nur um die militärische Belange kümmert, sondern sich ohne Wissen des Bundesrates, also der Schweizer Regierung, in die Außenpolitik einmischt.

„Appetit“ auf eigenmächtiges Handeln bekommt General Guisan nach einer höchst fragwürdig ängstlichen und sehr umstrittenen Regierungserklärung von Bundespräsident Marcel Pilet – Golaz im Jahr 1940. Erschüttert von der schnellen, militärischen Niederlage Frankreichs und beeindruckt vom siegreichen Nazi -Deutschland verlangt der Bundespräsident eine „Anpassung“ an die neuen Machtverhältnisse in Europa. Es fallen Äußerungen wie „Der Zeitpunkt der inneren Wiedergeburt ist gekommen, man muss den alten Menschen ablegen“. Das ist nach Ansicht vieler Schweizer Radiohörer die moralische Kapitulation vor Adolf Hitler, dem nach ihrer Meinung keineswegs „größten Feldherrn aller Zeiten“.

Nach dieser Rede hegt General Henri Guisan ein tiefes Misstrauen gegenüber der zivilen Schweizer Bundesregierung. Würde diese vorschnell kapitulieren wollen, wenn die deutschen Heere die Schweizer Grenze doch noch überschreiten?

In den Jahren des Zweiten Weltkriegs behält ein grundlegendes der Schweiz seine Gültigkeit: die politische Behörde die höchste Entscheidungsinstanz des Landes und nicht das Militär. Dieses Prinzip ist zwischen 1939 und 1945 keineswegs unumstritten und selbstverständlich.

Als die Schweizer Politikakteure mit Blick auf die Neutralität der Schweiz allzu ängstlich und diplomatisch verklausuliert die Nazi-Herren zu beschwichtigen sucht, da organisieren sich um

1941 rund 20 jüngere Offiziere der Schweizer Armee für den Fall der Fälle zum Staatsstreich. Das heimliche Gelübde dieser „Offiziersverschwörung“ besagt, dass sie auch dann den militärischen Kampf gegen die deutsche Wehrmacht auslösen, wenn die Schweizer Bundesregierung beim Einmarsch der Deutschen kapituliert. Kein Zweifel, das hätte in der Schweiz möglicherweise auch den Bürgerkrieg bedeutet.

Durch einen Zufall wird „das Gelübde“ bekannt und General Guisan muss reagieren und seine oberste Autorität verteidigen. Und er tut es auch, aber nicht mit einer harten Militärgerichtsbarkeit, wie es einige der Bundesräte von ihm erwarten. Die Verschwörer werden vielmehr eher symbolisch mit einer wohlwollenden Arreststrafe gemäßregelt. Vor allem aber, der General bekundet unverhohlen seine Sympathie für diese Rebellen.

Diese erst nach den Kriegsjahren bekannt gewordene „Offiziersverschwörung“ bleibt in der „Aktivgeneration“ der Schweiz ein Thema, das Leidenschaften auslöst, denn auch jene, die von dieser Verschwörung nichts wussten, stellen sich im nach hinein die Frage: Wie hättest du dich verhalten? Hättest du dich als Soldat am Staatsstreich gegen die Bundesregierung beteiligt? Und damit die demokratische Gewaltenteilung der Schweiz ausser Kraft gesetzt? Mit Tränen in den Augen gesteht der Schweizer Historiker Willi Gautschi dem Verfasser gegenüber, dass er als Soldat diese Gruppe sofort unterstützt hätte.

Doch dies ist nur einer der Vorgänge, die in den Nachkriegsjahren so nach und nach zu hitzigen Diskussionen und Disputen sowohl an Stammtischen wie in Historikerkreisen führen, denn es werden verschiedene Eigenmächtigkeit des Generals bekannt. Entgegen den politischen Beteuerungen von Schweizer Regierung und Militär, man pflege eine Gleichbehandlung der Weltkriegsparteien, fällen dem siegreichen deutschen Militär in Frankreich hochbrisante Dokumente in die Hände. Sie beweisen, dass General Guisan und seine engsten Vertrauten mit dem französischen Oberkommando Verhandlungen geführt haben und zwar mit Zusagen, sich gegebenenfalls militärisch gemeinsam gegen die deutschen Aggressoren zu wehren.

Es geschieht Ungeheuerliches: der Schweizer Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, der Sohn des Amtsvorgängers von General Guisan in den Jahren des Ersten Weltkriegs, interveniert beim deutschen Botschafter in Bern. Tenor: Deutschland möge wegen dieser Abkommen die Schweiz politisch unter Druck setzen und die Demission Guisans verlangen. Keine Frage, dieser Ulrich Wille möchte die Nachfolge als Oberbefehlshaber der Schweizer Armee antreten.

Die Intrige misslingt - einerseits - und Guisan - andererseits - sorgt sich bis zum Kriegsende, dass die Deutschen mit diesen Dokumenten Erpressungsversuche gegen seine Person unternehmen könnten. Doch die Deutschen legen die Beweise auf Eis, sozusagen für eine Nutzung im richtigen Augenblick. Und irgendwann sind sie sogar unauffindbar. Hat der 1944 in einem KZ ermordete deutsche Abwehrchef Wilhelm Canaris seine Finger im Spiel, ein Mann mit grosser Sympathie für das Schweizer Volk und einer grossen Verachtung für Hitler und seine Paladine?

Und da ist noch eine Geschichte, die in der Schweiz einen Sturm der Entrüstung auslösen würde, käme sie 1944 an das Licht der Medienöffentlichkeit. Ohne Wissen der Schweizer Bundesregierung, aber unter Mitwirkung von Geheimdiensten treffen sich der Oberkommandierende Henri Guisan und der SS - General Walter Schellenberg mehrtägig auf Schweizer Boden zum Gespräch.

Henri Guisan versichert seinem Gast den anhaltenden Wehrwillen der Schweiz auch gegenüber den Alliierten, um die Schweizer Neutralität zu erhalten. Man werde also deutsche Panzer genauso bekämpfen wie die den Schweizer Luftraum missachtende Flugzeuge der Alliierten. Am Willen der Schweiz, ihre Neutralität auch militärisch zu bewahren, soll niemand zweifeln.

Dieses Treffen würde dem Oberkommandierenden General Guisan unter „normalen Umständen“ Kopf und Kragen kosten, doch die Zeiten sind alles andere als „normal“. Entscheidend ist die normative Kraft des Faktischen: die Schweiz bleibt von einem Einmarsch der Deutschen verschont.

Und dann, im April-Mai 1945 endet der europäische Kriegslärm. Die Sieger in Moskau, Paris, London, und New York jubeln. Auch die Schweiz hat Grund zur Friedensfeier, auch sie hat gewissermassen den Krieg mitgewonnen. Überall in den Kantonen läuten die Glocken und die Freude der Schweizer Bevölkerung über das Ende von Angst und Bedrohung konzentriert sich auf ihren Nationalhelden General Henri Guisan.

Am 20. Juni 1945 gibt der General den militärischen Auftrag als Oberkommandierender der Schweizer Armee der Bundesversammlung offiziell zurück. Zu seinen Pflichten gehört nunmehr die Erstellung einer umfassenden Dokumentation seiner Tätigkeit, ein offiziöser Rechenschafts-Bericht, der höchstes Interesse der Schweizer Regierenden, der Militärs und der Historiker findet und dann erwartungsgemäss im Detail auch zu Kontroversen führt.

Grosse Teile der Schweizer Öffentlichkeit hoffen nach 1945, dass dieser Mann nunmehr in die Politik einsteigt, doch der General sucht den aktiven Ruhestand. Die Schweizerische Bundesbahn schenkt dem gut dotierten Pensionär die Freifahrt bis zum Lebensende, während die Direktion der „PTT“ den Antrag auf Portofreiheit ablehnt. Grund für den Antrag: Guisan hat erhebliche Portokosten für seine umfangreiche Korrespondenz im Zusammenhang mit Vorträgen, Repräsentationsverpflichtungen und mit den vielen Tausend Schweizer Bürgern, die sich weiterhin Rat suchend an „ihren“ General wenden.

General Guisan wird ins europäische Ausland eingeladen und mit Auszeichnungen geehrt. Andererseits sind Staatsbesuche in der Schweiz immer auch mit „Abstechern“ zu General Henri Guisan verbunden. Wo immer er sich in der Öffentlichkeit zeigt, drängen sich die Leute, jung und alt, um ihn und lassen ihrer Begeisterung freien Lauf. Dabei kommt es vor, dass Mütter ihre kleinen Kinder ihm entgegen strecken, damit er sie segnend berühre, manche versuchen seine Hand zu küssen. Die Schweizer Bevölkerung sieht in ihm jenen Nationalhelden, der nicht nur die Idee der Verbindung von Volk und Armee verkörpert, sondern auch den Mann, der das Schweizerland vor direkter Kriegseinwirkung schützte.

Die Geburtstage des Generals sind stets mit einer Fülle von Ehrungen, Glückwünschen und Geschenken begleitet. Sein Portrait hat in vielen Schweizer Wohnungen einen Ehrenplatz. In den 40er und 50er Jahren hängt es in allen Amtsstuben, sein Konterfei ziert sogar Bierkrüge und Schmuckringe und Aschenbecher und Halstücher. Er ist ein Star und er ist sich dessen durchaus bewusst.

General Guisan lässt die Schweizer Bürger gewähren, ohne dass er sich in irgendeiner Form einer Bereicherung schuldig macht. Denn „reich“, das war der General an den Massstäben gutbürgerlichen Lebenswandels schon vor seiner Kür zum Oberkommandierenden.

Bis in die letzten Lebenstage hinein ist sein Auftreten soldatisch straff und diszipliniert, seine Ausstrahlung bleibt voller Charme und Herzenswärme. In der Nacht vom 7. zum 8. April 1960 stirbt Henri Guisan nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren. Die Schweizer Nation ist wie gelähmt; eine Legende kann doch einfach die Augen schliessen wie ein gewöhnlicher Zeitgenosse?

Die Schweizer Nation ist emotional noch einmal aufgewühlt wie in den Krisentagen des Zweiten Weltkriegs, denn sie ahnt auch, dass ihr Land nur mit Wunden und Schrammen die Kriegsjahre einigermassen glimpflich überstanden hat, ja, dass ihre politischen und wirtschaftlichen Repräsentanten auf die Erpressungen des Nazi-Regimes immer wieder auch kleinmütig und verzagt reagiert haben.

Viele wissen oder ahnen es zumindest, dass ihr Land nicht durchgängig heldenhaft die Ideale einer Demokratie sauber hielt. Man denke an die Flüchtlingspolitik, die nicht nur von Überlegungen der Sozialverträglichkeit bestimmt wurde, sondern auch von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Und dann diese Geschichte mit dem „Nazi-Gold“, die erst einige Jahrzehnte

nach den Ereignissen unter dem Einfluss in vollem Umfang „hoch kocht“ und das Image der Schweiz weltweit massiv beschädigt.

Wer werfe den ersten Stein? Etwa wir Deutsche? Nein, wir sollten uns mit Kritik an der Schweiz zurückhalten. „Mir Schwobe“ dürfen die Schweiz vielmehr um diesen rechtschaffenen und integeren General Henri Guisan beneiden. Zwar bleibt diesem „Staatsbürger in Uniform“ die Nagelprobe, also der offene Kriegshändel mit Deutschland bis zum Kriegsende 1945 erspart, doch darf kein Zweifel bestehen, dass dieser General und seine Armee die Ehre der Schweiz auch über eine militärische Niederlage hinweg gerettet hätte.

Man darf der Schweiz zum 60. Jahrestag des Kriegsendes 1945 gratulieren und feststellen, dass dieses kleine Land sich in den Jahren des Zweiten Weltkriegs tapfer und insgesamt anständig behauptet hat, zu einer Zeit, als die nazistischen und faschistischen Nachbarn der Schweiz ringsum an der Gurgel sassen. Und man darf Willi Gautschi beipflichten, wenn er dem Verfasser gegenüber erklärt:

„Für die Schweiz besteht gar kein Zweifel, dass General Henri Guisan die bedeutendste Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts gewesen ist. Und ich bin nicht allein in diesem Urteill“